

## **Begrüßungsansprache zur Gedenkveranstaltung am 9. November 2018 im Haus des Gastes**

Shalom,

mit dem hebräischen Friedensgruß möchte Sie auch heute wieder zur Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 hier im Haus des Gastes willkommen heißen.

80 Jahre ist es nun her, dass in Deutschland Synagogen nieder gebrannt wurden, jüdische Wohn- und Geschäftshäuser demoliert wurden, jüdische Mitbürger willkürlich verhaftet und in Konzentrationslagern eingesperrt wurden.

Was in dieser Nacht – auch hier bei uns in Laasphe – geschah, war zwar schon schlimm genug, doch es sollte erst der Auftakt zu weit schlimmeren Geschehnissen sein, die mit dem millionenfachen Mord am jüdischen Volk endeten.

An die Namen und Schicksale der Opfer aus unserer Stadt haben eingangs unserer heutigen Veranstaltung Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse des Städtischen Gymnasiums Bad Laasphe eindrucksvoll erinnert.

Ihnen und ihrer Klassenlehrerin Ulrike Halbach möchte ich dafür herzlich danken. Es wurde nicht nur der mehr als 70 Opfer aus der jüdischen Gemeinde gedacht, sondern auch derjenigen Laaspher, die als „Zigeuner“ verfolgt und ermordet wurden oder Opfer der Aktion T 4 wurden.

Es wäre uns allen zu wünschen, dass sich die Mitgestaltung an dieser Gedenkveranstaltung durch Lehrer- und Schülerschaft unserer Schulen zur Tradition entwickeln würde.

Nach der eindrucksvollen Darbietung der Klasse 9 hörten wir die Sängerinnen und Sänger von PopCHORn unter der Leitung von Mechthild Lorenz, die auch in diesem Jahr wieder von Harald Schmidt am Klavier begleitet wurden.

Auch hierfür und die weiteren musikalischen Beiträge herzlichen Dank. Dank aber auch an alle anderen, die im Vorfeld und im Laufe der Gedenkstunde vor und hinter den Kulissen zum Gelingen beigetragen haben.

Aus besonderem Anlass möchte ich mich heute mit einigen Ausführungen zur ehemaligen Synagoge an Sie wenden. Das Gebäude in der Mauerstraße 44 wurde 1764 von der jüdischen Gemeinde erworben, um dort eine Synagoge zu errichten. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Pogromnacht in 1938 fanden hier nicht nur die Gottesdienste statt, sondern auch die religiöse und schulische Ausbildung der jüdischen Kinder. Das Obergeschoss diente als Wohnung für den jüdischen Lehrer, der schon bald nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten auch wieder die Schülerinnen und Schüler unterrichtete, die aus der Mittelschule und der Aufbauschule verbannt worden waren, weil sie Juden waren.

An Gottesdienst war nach dem zerstörerischen Wüten des Nazi-Mobs in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 nicht mehr zu denken. Das Geschehen in dieser Nacht und die Bedeutung des 9. November heute werden später Silke van Doorn und Schüler/innen der 9. Klasse thematisieren. Der Schulreferentin und Synodalbeauftragten für Juden und Christen des Ev. Kirchenkreises Wittgenstein sei ebenfalls herzlich gedankt; auch dafür, dass sie den Kaddisch später auf hebräisch sprechen wird, während wir von Pfarrer Steffen Post das Totengebet auf deutsch hören werden – auch ihm sei herzlich gedankt.

50 Jahre nach der Pogromnacht, die in der Vergangenheit häufig als „Kristallnacht“ bezeichnet wurde, lud der damalige Bürgermeister Otto Düsberg die Überlebenden der jüdischen Gemeinde in ihre Heimatstadt ein. Mehr als 50 Laaspheer Juden hatten sich durch Flucht ins Ausland retten können. Eine mehr als 20köpfige Besuchergruppe – vorwiegend aus den USA, aber auch aus Kanada und Israel – war der Einladung gefolgt. Einige der heute hier Anwesenden werden sich sicher an die unvergesslichen Momente dieser Tage erinnern.

Diese Begegnungen in 1988 waren der Ausgangspunkt zur Gründung des Bad Laaspher Freundeskreises für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V., der am 10. November 1991 im Bad Laaspher Rathaus ins Leben gerufen wurde.

Seit Bestehen des Vereins wurde darüber nachgedacht, wie in dem Gebäude der ehemaligen Synagoge eine Erinnerungs- und Begegnungsstätte eingerichtet werden könnte.

Nach der Zerstörung in 1938 war das Haus von einem Laaspher Schlossermeister erworben und als Werkstatt benutzt worden. Später führte der Sohn den Betrieb weiter. Mit ihm wurden Gespräche geführt, um Räumlichkeiten in der oberen Etage des Gebäudes für den eben genannten Zweck anzumieten. Die Verhandlungen führten jedoch nicht zum gewünschten Ergebnis. Das war vor 20 Jahren.

Aus dieser Zeit stammt auch eine Bewertung des Wittgensteiner Heimatforschers Eberhard Bauer, der viele Jahre als ehrenamtlicher Denkmalbeauftragter der Stadt Bad Laasphe tätig war. In seiner Betrachtung des Gebäudes aus denkmalpflegerischer Sicht heißt es: **„Das Gebäude hat eindeutig einen historischen Denkmalwert. Laasphe hatte in Wittgenstein die älteste und größte jüdische Gemeinde.“**

Auf Grund dieser Einschätzung war es nur folgerichtig, dass das Gebäude auch offiziell zum Baudenkmal wurde.

Bauer beschreibt auch den Umbau aus dem Jahre 1871. Damals wurde der Einbau von Rundbogenfenstern in den Betsaal vorgenommen und die Emporen für die weiblichen Gottesdienstteilnehmer eingebaut. Ebenso entstanden eine Schulstube und eine Lehrerwohnung. Der Lehrer war zugleich auch Kantor der Gemeinde.

Einer der bekanntesten jüdischen Lehrer war der aus Schwarzenau stammende Samuel Steinweg, der ein hohes Ansehen in der Bevölkerung gehabt haben muss; denn sonst wäre er sicherlich nicht 1919 in die Laaspher Stadtverordnetenversammlung gewählt worden. Außerdem unterrichtete er im Ersten Weltkrieg nicht nur die jüdischen Kinder, sondern auch Klassen der Volksschule.

Nachdem das Haus Mauerstraße 44 in die Liste der Baudenkmäler eingetragen worden war, wurde schnell klar, dass es weitere Gespräche über die Zielsetzung Erinnerungs- und Begegnungsstätte mit dem Eigentümer nicht geben würde.

Er war zum Zeitpunkt der Pogromnacht ein vierjähriger Junge, der mit seiner Großmutter die Synagogenschändung aus dem gegenüber liegenden Wohnhaus beobachtete. Vor einigen Jahren sprach er noch mit mir über seine Erinnerungen von damals.

Mittlerweile musste er aus Alters- und gesundheitlichen Gründen die Schlosserwerkstatt aufgeben, die er von seinem Vater übernommen hatte. Maschinen und Werkzeuge wurden entfernt. Auch die Brieftauben, die jahrzehntelang im Dach des Gebäudes ihr Domizil hatten, sind längst nicht mehr da.

Im Laufe dieses Jahres taten sich für unseren Verein Dinge auf, an die lange Zeit nicht zu denken war. Unser Freundeskreis erhielt das Angebot, das Gebäude zu erwerben. Ich bitte um Verständnis, wenn ich über die Einzelheiten an dieser Stelle keine Angaben vortrage. Aber ich möchte Sie darüber informieren, welche Überlegungen unser Verein angestrengt hat und welche Entscheidungen getroffen wurden.

„Wenn nicht jetzt, wann dann“ war der Leitgedanke der weiteren Überlegungen. Eines war uns von Anfang an klar: das Gebäude als Synagoge wieder herzurichten, wäre keine sinnvolle Option; denn eine jüdische Gemeinde gibt es in Laasphe nicht mehr. Am 17. Mai 1943 musste nach den Deportationen vom April und Juli 1942 auch die letzte noch in Laasphe verbliebene jüdische Familie des Synagogenvorstehers Max Präger ihre Heimat verlassen.

Aber wir wollen das umsetzen, was an erster Stelle in unserer Satzung über die Vereinszwecke steht. Dort heißt es im § 2:

**Der Verein will das Andenken an die jüdischen Mitbürger, die jüdische Gemeinde und jüdische Kultur in Bad Laasphe wach halten.**

Und an welcher Stelle wäre dieses Ziel besser zu verwirklichen als in der ehemaligen Synagoge.

Vor einer Entscheidung über den Erwerb des Gebäudes, um daraus einen Ort der Erinnerung und des Lernens aus der Vergangenheit zu gestalten, mussten wir natürlich erst einmal wissen, ob die Bausubstanz für unsere Ziele überhaupt geeignet ist. Also kamen durch Vermittlung der Stadt Bad Laasphe Vertreter des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe als Obere Denkmalbehörde des Landes NRW hierher und besichtigten das Gebäude. Wir wurden darin bestärkt, unser vorgesehenes Projekt weiter zu verfolgen.

Gern hätten wir es gesehen, wenn die NRW-Stiftung das Gebäude zur Verwirklichung unserer Zielvorstellungen erwerben würde. Doch dafür erhielten wir eine Absage, allerdings auch die Zusicherung, dass die NRW-Stiftung die Kosten für den Erwerb mit den damit verbundenen Nebenkosten übernehmen würde.

Selbstverständlich dachten wir auch über die Stadt Bad Laasphe als Eigentümer nach. Bei Gesprächen mit dem Bürgermeister und Vertretern der im Rat vertretenen Parteien stießen wir auf breite Zustimmung für unser Projekt. Ich freue mich, neben Bürgermeister Dr. Torsten Spillmann, der im Anschluss ein Grußwort sprechen wird, auch weitere Kommunalpolitiker aus Kreistag und Rat begrüßen zu können. Ich möchte namentlich die Stellvertreter des Landrates, Waltraud Schäfer und Karl-Ludwig Bade nennen. Landrat Andreas Müller kann wegen zeitgleicher anderer Termine heute nicht hier sein, ebenso wie MdB Volkmar Klein, Ex-MdB Willi Brase und MdL Anke Fuchs-Dreisbach.

Zurück zur Stadt als möglicher Eigentümer: im Rathaus gibt es starke haushaltsrechtliche Bedenken gegen den Gebäudeerwerb, so dass wir uns nach vielen Gesprächen schließlich dafür entschieden haben, das Gebäude als Verein zu erwerben.

Wie finanzieren wir den Gebäudeumbau, war und ist eine weitere wichtige Frage, die wir noch beantworten müssen. Fördermittel aus dem Topf „Heimat-Zeugnis“ des neuen Heimatministeriums des Landes NRW scheinen uns wie geschaffen für unser Projekt. Erste Kontakte mit dem Ministerium wurden geknüpft.

Eine Antragstellung auf Förderung soll nach Erarbeitung eines Nutzungskonzeptes erfolgen, für das Pfarrer Achim Cierpka bereits erste Überlegungen und Vorschläge zu Papier gebracht hat. Dem neuen Pfarrer der Edertalgemeinden, der in unserer Stadt unweit der ehemaligen Synagoge seinen Wohnsitz gefunden hat, sei an dieser Stelle ebenso gedankt wie der heimischen Architektin Claudia Hengst, die mit Herzblut unser Projekt angegangen ist und nach einer Begehung des Gebäudes einen vorläufigen Maßnahmenkatalog mit Kostenermittlung vorgelegt hat. Für das weitere Vorgehen wollen wir eine Projektgruppe ins Leben rufen, der nicht nur Vorstandsmitglieder unseres Vereins angehören sollen.

Nach vielen Kontakten und Gesprächen haben wir auch zur Kenntnis genommen, dass eine 100-prozentige Förderung unseres Vorhabens nicht möglich sein wird. 10 Prozent der Kosten muss der Verein aus Eigenmitteln aufbringen. Unsere Überlegung, einen Förderverein ins Leben zu rufen, der auf einer breiteren Basis stehen könnte als unser kleiner Verein, haben wir beim Finanzamt Siegen angesprochen. Herr Hünnerbein, der sicherlich allen Kassenwarten als kompetenter Anwalt von Vereinsinteressen bekannt ist, riet uns allerdings davon ab mit der Begründung, wir müssten einen weiteren kompletten Vorstand finden und würden nur zusätzliche Belastungen haben. Auf Nachfrage stellte er fest, dass für unser Projekt keine Änderung der Vereinssatzung des als gemeinnützig anerkannten Freundeskreises nötig sei.

Wir setzen nun darauf, dass Aktivisten aus anderen Vereinen und gesellschaftlichen Gruppierungen wie BAG, Kulturring, TKS, Kirchengemeinden, Schulen, bis hin zur Flüchtlingshilfe, um nur ein paar Beispiele zu nennen, uns ihre Unterstützung nicht versagen werden.

Ich hoffe, Sie davon überzeugt zu haben, dass wir nicht blauäugig in das Projekt „Alte Synagoge“ gegangen sind und dass es Sinn macht, das Projekt weiter zu verfolgen. Heute morgen haben unser Schriftführer Klaus-Peter Wolff und ich einen hiesigen Notar mit der Erarbeitung der vertraglichen Unterlagen für den Erwerb des Gebäudes Mauerstraße 44 beauftragt. Auch Herrn Wolff ein herzliches Dankeschön für sein Engagement in dieser Sache.

Nicht nur mir persönlich, sondern dem ganzen Verein wäre es sehr wichtig, wenn sich das angesprochene Projekt auf eine breite Zustimmung der Bürgerschaft stützen könnte und auch über die Grenzen unserer Stadt hinaus Unterstützung finden würde.

Erlauben Sie mir zum Schluss, noch einmal auf den jüdischen Lehrer Samuel Steinweg zurück zu kommen. Ich habe die Vision, dass dort, wo Samuel Steinweg früher die jüdischen Kinder aus Laasphe unterrichtete, bald Schulklassen oder Konfirmandengruppen oder welche Lerngruppen auch immer vor Ort erfahren, was Menschen ändern Menschen antun können in der Hoffnung, dass die leidvolle Vergangenheit, an die wir heute erinnern, sich nicht wiederholt – wer auch immer die Opfer sein könnten.

Bitte helfen Sie mit, diese Vision Realität werden zu lassen. Wir brauchen zur Verwirklichung Ihre Hilfe – ob sie Mitglied eines Parlamentes sind oder einem Verein oder anderen Gemeinschaften angehören, ein Unternehmen führen oder ob Sie individuell als Staatsbürger das Projekt „Alte Synagoge“ fördern möchten – mit Ideen für oder Engagement in unserer Projektgruppe oder mit Geld- oder Sachspenden.

Heute können Sie von der Klasse 9 in Zusammenarbeit mit Silke van Doorn selbst hergestellte symbolische Bausteine für das Projekt „Alte Synagoge“ erwerben. Die Bausteine werden nach der Veranstaltung im Foyer zum Stückpreis von 5 € angeboten.

Lassen Sie uns am Jahrestag der Zerstörung der Synagoge gemeinsam ein Zeichen setzen für den Aufbau eines kulturellen Zentrums an dieser Stelle, das an die Opfer der Nazi-Diktatur erinnert und als ein Ort des Lernens aus der Vergangenheit in die Zukunft hinein wirkt.

Ich danke Ihnen allen für Ihr Kommen.  
Shalom